

Egyptian Studies II. *The Orientation of Hieroglyphs, Part 1, Reversals*. By HENRY GEORGE FISCHER. 315 × 245 mm. Pp. xv + 147, frontispiece, figs. 126. New York, The Metropolitan Museum of Art, 1977. LC 77-083719. No price stated.

Eine der bemerkenswertesten Eigenschaften der Hieroglyphen ist die, daß sie ihre Bildhaftigkeit über die Jahrhunderte und Jahrtausende bewahren konnten, daß die Hieroglyphen also stets Schriftzeichen und Bilder zugleich waren. Während ihre spezifische Funktion, die als Schriftzeichen, notwendig im Zentrum des wissenschaftlichen Interesses stehen mußte, ist ihre Funktion als Bilder — wenngleich im Prinzip bestens bekannt — nicht mit gleicher Sorgfalt untersucht worden. Hier nun füllen diese und andere Arbeiten von Verfasser eine Lücke in der Kenntnis der Hieroglyphen.¹

Hieroglyphen, die eine Blickrichtung haben (vor allem Menschen und Tiere in Seitenansicht), schauen normalerweise zum Textanfang, d. h. die Blickrichtung ist der Leserichtung — der Richtung, in der die Hieroglyphen aufeinanderfolgen — entgegengesetzt. Folgen sich die Schriftzeichen von rechts nach links, so blicken die Hieroglyphen nach rechts; folgen sich die Schriftzeichen von links nach rechts, so blicken

¹ H. G. Fischer, *LdÄ*, s.v. Hieroglyphen, 1192 f.; id., 'L'orientation des textes', in *Textes et langages de l'Égypte pharaonique*, 1 (BdÉ LXIV/1) (Kairo, 1973), 21-3; vor allem auch die in Anm. 5 zitierte Arbeit.

die Hieroglyphen nach links. Dieser Umstand hat bei der Notation der Schriftrichtung in wissenschaftlichen Publikationen zu erheblicher Verwirrung geführt. Bei manchen Autoren weist der Richtungspfeil in Blickrichtung, bei anderen in Leserichtung, ohne daß der Zeichengebrauch dem Leser immer erkennbar gemacht wird. Um diesem Mißstand abzuwehren und um darüber hinaus den Gebrauch des Richtungspfeils in gleicher Bedeutung bei bildlichen Darstellungen und bei Hieroglyphen zu gewährleisten, schlägt Verfasser vor, den Richtungspfeil, der Bildkomponente der Hieroglyphen folgend, stets in Blickrichtung zeigen zu lassen (§3). Im übrigen ist dies auch, wie Verfasser aus der griechischen Überlieferung nachzuweisen sucht, die Auffassung der Ägypter selbst (§3).²

Gewöhnlich haben Texte eine einzige Leserichtung (meist von rechts nach links)³ und die hierzu entgegengesetzte Blickrichtung der Hieroglyphen. In Sonderfällen wird jedoch abweichend verfahren: Die Hieroglyphen können gegenläufig ('Reversed') oder rückläufig ('Retrograde') angeordnet werden. Rückläufige Anordnung bedeutet, daß entweder die Blickrichtung oder die Leserichtung⁴ geändert ist, so daß Blickrichtung und Leserichtung miteinander übereinstimmen, d. h. die Hieroglyphen blicken zum Textende. Gegenläufige Anordnung bedeutet, daß sowohl Leserichtung als auch Blickrichtung gegenüber der zu erwartenden Richtung umgedreht sind, so daß zwar Leserichtung und Blickrichtung weiterhin einander entgegengesetzt sind, beide aber gegenüber der 'Grundrichtung', d. h. einer als primär gegebenen Leserichtung bzw. Blickrichtung, umgekehrt sind. (Texte in 'Grundrichtung' werden im folgenden, um sie terminologisch klar von 'gegenläufigen' und 'rückläufigen' abzusetzen, als 'grundläufig' bezeichnet.) Über die rückläufigen Hieroglyphen wird eine andere Schrift von Verfasser ausführlich orientieren.⁵ Die gegenläufigen Hieroglyphen behandelt die vorliegende Schrift.

Die Typologie der gegenläufigen Hieroglyphen, wie sie Verfasser bietet, hat ihre Schwierigkeiten. Er unterscheidet die drei Typen 'Concordance', d. h. Übereinstimmung mit etwas anderem oder Ausrichtung auf etwas anderes, 'Confrontation' und 'Symmetry' (allgemein §5, Einzelheiten §§6-19). Er ordnet dann aber das Material mehr nach den Gesichtspunkten der häufiger auftretenden Einzelfälle: 'Vocative Reversals' als wichtigster Fall der 'Confrontation' (§§20-3) und 'Concordant Reversals Within a Single Line' mit mehreren Unterfällen als wichtigster Fall der 'Concordance' (§§24-37). Am besten dürfte den Befunden folgende Systematik gerecht werden:

A. Herstellung außertextlicher Bezüge: Eine Hieroglyphenfolge ist innerhalb eines grundläufigen Textes nach außertextlichen Gegebenheiten in entgegengesetzter Richtung orientiert. Zwei Fälle sind zu unterscheiden:

1. Die gegenläufigen Hieroglyphen sind auf diese Weise gleichläufig mit den außertextlichen Gegebenheiten. Z. B. werden die Beischriften zu Darstellungen in ihrer Blickrichtung den dargestellten Lebewesen angepaßt (§8).

2. Die gegenläufigen Hieroglyphen sind auf diese Weise auf einen außertextlichen Bezugspunkt orientiert. Z. B. kann im Grab eines Beamten der sprachliche Bezug auf eine königliche Person, der der Beamte verpflichtet ist, zur Orientierung der entsprechenden Hieroglyphen auf die Grabanlage dieser königlichen Person führen (§26). Hierher gehört dann auch der häufige Fall der Ausrichtung von Texten auf eine architektonische Achse (etwa einen Türdurchgang); dazu vgl. unten C.

Die hierher gehörigen Fälle fallen in der Terminologie von Verfasser größtenteils unter 'Concordance', jedoch wird u. a. das letzte Beispiel, der Fall der Ausrichtung auf eine Achse, nicht hierher gerechnet, sondern unter 'Symmetry' subsumiert. Zur Beurteilung der Symmetrie als Spezialfall siehe unten C.

² Der Ausdruck *h:t zhw r imn:t* (Amduat), den M. Weber in diesem Sinne verstehen will, ist wahrscheinlich doch zu verstehen als 'Der Anfang der Schrift (d. h. des Buches) ist zum Westen (d. h. an der Westwand anzubringen)' und nicht als 'Der Anfang der Schrift (d. h. der Hieroglyphen) ist nach Westen orientiert'. Siehe M. Weber, *Beiträge zur Kenntnis des Schrift- und Buchwesens der alten Ägypter* (Diss. phil. Köln, 1969), 71 f.; vgl. E. Hornung, *Das Amduat* (ÄgAbh 7) (Wiesbaden, 1963), 45 Anm. 21.

³ Die Alternative Kolumnen- versus Zeilenschreibweise spielt bei den hier erörterten Sachverhalten keine Rolle. Bei Zeilenschreibweise bedeutet Leserichtung, genau genommen, die Aufeinanderfolge der nebeneinander stehenden Hieroglyphen innerhalb der sog. Quadrate und die Aufeinanderfolge der Quadrate. Bei Kolumnenschreibweise bedeutet Leserichtung die Aufeinanderfolge der nebeneinanderstehenden Hieroglyphen innerhalb der sog. Quadrate und die Aufeinanderfolge der Kolumnen.

⁴ Genau genommen: die Aufeinanderfolge der Kolumnen; die Anordnung innerhalb der sog. Quadrate ist kaum betroffen.

⁵ H. G. Fischer, *The Orientation of Hieroglyphs*, II (im Druck).

B. Symbolisierung innertextlicher Bezüge, vornehmlich Oppositionen: Eine Hieroglyphenfolge ist innerhalb eines grundläufigen Textes gegenüber einer anderen, grundläufigen Hieroglyphenfolge in entgegengesetzter Richtung orientiert. Auf diese Weise wird die Opposition zwischen den in beiden Hieroglyphenfolgen genannten Lebewesen oder Sachverhalten symbolisiert. Z. B. können Textteile, die sich auf einen Sprecher und einen Angesprochenen beziehen, gegenläufig angeordnet sein (§§20–3). Die hierher gehörigen Fälle fallen in der Terminologie von Verfasser großenteils unter 'Confrontation'.

Ein seltenerer Fall ist die kreuzweise Anordnung zur Symbolisierung von 'Vereinigung' (§6).

C. Sonderfall Symmetrie: Unter dem Gesichtspunkt der Gegenläufigkeit ist eine symmetrische Anordnung nichts anderes als ein Sonderfall des Typs A2. Die Gegenüberstellung eines grundläufigen, schon ohne besonderes Zutun auf eine Achse ausgerichteten Textes mit einem gegenläufigen, also durch absichtliche Umdrehung, auf dieselbe Achse ausgerichteten Textes bedeutet symmetrische Anordnung um die Achse. Zwei Fälle sind zu unterscheiden:

1. Die beiden Texte liegen in einer Ebene, z. B. auf ein und derselben Wand zu beiden Seiten einer Tür.
2. Die beiden Texte stehen auf verschiedenen, in etwa parallelen, von einander abgewandten oder einander zugewandten Ebenen, z. B. auf Vorder- und Rückseite eines Sarges (d. h. zu beiden Seiten der Sarglängsachse) (§18) oder auf gegenüber liegenden Seiten eines Statuensockels (d. h. zu beiden Seiten der Statuenblickachse) (§15); oder aber auf gegenüberliegenden Wänden eines Türdurchgangs (d. h. zu beiden Seiten der Durchgangsachse).

In der Terminologie vom Verfasser gehört Fall 1 zu 'Symmetry', Fall 2 dagegen großenteils zu 'Concordance'.

Die hier vorgeschlagene Typologie würde eine durchgreifende Reorganisation der von Verfasser vorgelegten Materialien erfordern, was weder an dieser Stelle möglich ist, noch überhaupt materialiter durchgeführt zu werden braucht.

Umgedreht werden Textstücke, angefangen von der Länge einer einzigen Hieroglyphe bis zu kompletten Texten. Z. B. werden die schreitenden Beine in der Schreibung von Wörtern umgekehrt, die eine rückläufige Bewegung bezeichnen (etwa *šm*, 'gehen', in Gegensatz zu *izw*, 'kommen', §41); oder das Zeichen *hps*, 'Rinderschenkel' mit dem Huf, entsprechend der Haltung beim Opfern, entgegen der Blickrichtung; in der übertragenen Bedeutung 'Arm, Kraft' dagegen, entsprechend der Richtung des menschlichen Armes, in Blickrichtung (§43). Es werden Wörter, Satzstücke, Sätze gegenläufig geschrieben (etwa um die Sprechrichtung der mit dem Wort bezeichneten Person augenfällig zu machen), ganze Texte schließlich in symmetrisch gestalteten Darstellungen oder architektonischen Zusammenhängen.

Ein Paragraph ist der Orientierung eines Gegenstandes in vertikaler Richtung gewidmet (Stab mit Knopf nach oben bzw. unten).

Verfasser erklärt die Besonderheiten der Orientierung der Hieroglyphen aus einem besonderen Hang zur 'Logik', die dem Ägypter eigen gewesen sein soll (§1). Hier von 'Logik' — im allgemeinsprachlichen Sinn — zu sprechen, dürfte jedoch kaum angebracht sein. In der Orientierung der Hieroglyphen liegt nicht eigentlich eine Zwangsläufigkeit oder Folgerichtigkeit. Es wäre angemessener, den Befund dem ausgeprägten Ordnungsdenken der Ägypter zuzurechnen, das die Welt als ein geordnetes Gefüge sieht und die darin gesetzten Ordnungsrelationen anschaulich zu machen wünscht. Diese Orientierung an der Weltordnung kommt u. a. in noch viel stärkerem Maße und mit anderen Mitteln als der Gegen- und Rückläufigkeit der Hieroglyphen in der komplizierten Anordnung der Texte zum Ausdruck, wie sie in Akten, hauptsächlich solchen des Alten Reiches, zu finden ist.⁶ Ebenso wie bei der kunstvollen Disposition der Aktentexte liegt auch bei der kunstvollen Verschränkung der Orientierungen der Hieroglyphen der Höhepunkt der Entwicklung in der Blütezeit des Alten Reiches. Später verwendet man solche Mittel seltener, vor allem aber meist nur noch in einigen Anwendungsbereichen und hier dann in einer standardisierten Weise. Es liegt in dieser Entwicklung gewiß die nach dem Zusammenbruch des Alten Reiches gewonnene Erkenntnis, daß es mit der Weltordnung seine Probleme hat und daß diese Ordnung, soweit sie deutlich zu sein scheint, zu komplex ist, als daß man sie mit den einfachen Mitteln der Disposition von Hieroglyphen oder von Texten abbilden könnte.⁷ So wie in den Akten sich nicht viel mehr als der Listenstil in den ferneren Jahrhunderten und Jahrtausenden hält, so bleiben bei der Hieroglyphenschrift, abgesehen

⁶ Siehe W. Helck, *Altägyptische Aktenkunde des 3. und 2. Jahrtausends v. Chr.* (MÄS 31) (München-Berlin, 1974), 18.

⁷ Vgl. Helck, op. cit. 25.

von einigen Rudimenten, im wesentlichen die relativ harmlosen Fälle der symmetrischen Anordnung von Texten in symmetrisch gestalteten architektonischen Zusammenhängen und die Gleichläufigkeit von Darstellung und Beischrift in der bildenden Kunst.⁸ Dagegen spielt die kunstvolle Orientierung von Hieroglyphen innerhalb von Texten sowie nach den externen Bezügen der im Text genannten Personen und Sachverhalte keine besondere Rolle mehr.

Unbeschadet der Diskussionsbedürftigkeit der Systematik ist das besprochene Werk eine vorbildliche Leistung. Eine meisterhafte Materialbeherrschung ist hier verbunden mit einer bewundernswerten Fähigkeit der anschaulichen Darstellung detailreicher Sachverhalte. Zu letzterem trägt nicht zuletzt die liebevolle Gestaltung der Illustrationen bei. Die Register, die man zur Erschließung der reichen Materialien sich wünscht, sind für den zweiten Teil der Untersuchungen zur Orientierung der Hieroglyphen angekündigt. Die Druckqualität ist fast makellos. Im übrigen ist der Preis des Buches dank der Unterstützung durch eine edle Mäzenin erstaunlich niedrig und damit für fast jeden Interessenten erschwinglich.

WOLFGANG SCHENKEL

⁸ Vgl. zur Vorherrschaft dieser beiden Typen die Formulierung bei H. G. Fischer in *LdÄ*, s.v. Hieroglyphen, 1192.